

und verkörpern handgeschaffene Keramik im besten Sinne des Wortes.

Der «Schlapphuet», der längst nicht mehr nur Bibliothek, sondern mit viel fraulichem Engagement geführter Buchladen und Fundgrube für goldige «Nüteli» geworden ist, hat folgende Öffnungszeiten: Dienstag und Freitag von 15 bis 18.30 Uhr, Donnerstag von 15 bis 20 Uhr, Samstag von 14 bis 17 Uhr.

Aarau III

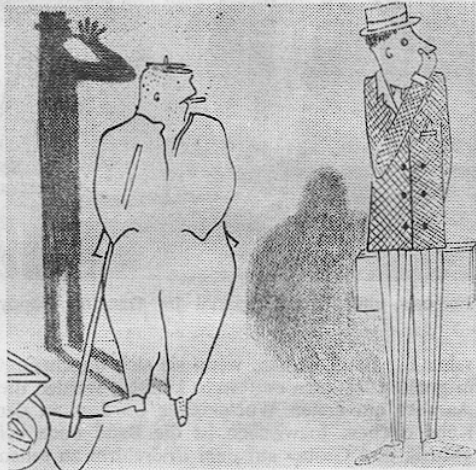
AT 13-5-82

Maya Aeschbach zeigt Cartoons und Töpfe

In Bildern erzählte Begebenheiten

Im «Schlapphuet» in Aarau

ahz. Maya Aeschbach ist seit langen Jahren Mitglied der Aargauischen GSMBA; in den Jahren zurückschauend, kennt man die Künstlerin allerdings nicht als Zeichnerin, sondern in erster Linie als Gestalterin von grossen und kleinen Wandteppichen. Doch eines Tages ging die Epoche des Webens zu Ende. Die Wolle und der Zettel konnten nicht mehr ausdrücken, was die reifer und bewusster werdende Frau ausdrücken wollte. So gewannen die Cartoons – die ersten



Wenn sich Gedanken in Schatten manifestieren: Cartoon von Maya Aeschbach.

und humoristischen Abbilder unserer Gesellschaft – grössere Bedeutung, seit rund einem Jahr ist neu das Töpfern hinzugekommen. Einen Querschnitt durch ihr heutiges Schaffen zeigt Maya Aeschbach bis zum 5. Juni in der Aarauer Frauenbibliothek zum «Schlapphuet».

Maya Aeschbach bezeichnet ihre in langen und intensiven Arbeitsstunden entstehenden Blätter als bildhafte Tagebuchnotizen, als Abbilder von Erlebnissen, Gedanken und Empfindungen, die sie durch den Tag begleiten. Cartoons haben erzählenden Charakter, sind oftmals mehr hingeworfene Gedankenblitze als durchgestaltete Kunstblätter; Maya Aeschbach ist nicht die mit der Feder dahinträllernde, spontan und leichtfüssig fabulierende Künstlerin; sie versucht vielmehr einen Gedanken, ein visuelles Phantasie-Erlebnis so zu vertiefen, dass sie ihm inhaltliche und künstlerische

Gültigkeit geben kann. Das Leben hat sie wohl gelehrt, dass Lachen Medizin sein kann, und so gibt es zunächst in allen Blättern Köstliches, Amüsantes, Lächerliches; manchmal bleibt's dabei, oft kippt das Lachen aber auch in zweifellos selbsterlebte und selbsterfahrene Ernsthaftigkeit. Man spürt, dass hinter der bewusst Gewicht abschaukelnden Bezeichnung «Tagebuchblätter» ein ganzes Leben aufgerollt wird, und man wird sich bewusst, dass diese Cartoons nicht nur bildliche Kommentare zu Tagesaktualitäten sind, sondern Begegnungen mit sich selbst.

Da ist zum Beispiel ein grosser, luxuriöser Fauteuil; vom Mann, der darin sitzt, sieht man kaum mehr als ein Bein und eine Hand; sie pflückt Lilien aus der Tapete und lässt sie zu Boden fallen. Da ist ein (italienischer) Bus; die Leute stehen und stehlen jeweils dem Vordermann die Moneten aus der Tasche. Da sind zwei Damen mit Fuchspelzen; während diese sich sauersüss anlächeln, fauchen die Füchse. Da ist auf einem Sockel die mit den Pantoffeln wartende Anti-Emanze – ein Denkmal aus vergangenen Zeiten? Da ist ein Klavier; die Töne sind herausgefallen und die Klavierschülerin (Maya) schläft, zugedeckt von der Tastatur. So könnte es weitergehen, und es wäre vielleicht ein Spiel, aus allen Cartoons eine einzige Story zu schreiben.

Im Cartoon treffen immer zwei Aspekte aufeinander, ein inhaltlicher und ein formaler; beide sind nicht trennbar, und doch ist sicher ein wesentlicher Aspekt von Maya Aeschbachs Zeichnungen, dass die Bildergeschichten von der Komposition her durchaus künstlerischen Wert haben und die lange Auseinandersetzung mit künstlerischen Wertvorstellungen widerspiegeln. Vom Inhaltlichen her betrachtet, scheint uns nicht überall dieselbe Intensität, derselbe Zwang zum Ausdruck erreicht, und man hat da und dort das Gefühl, formales Können und inhaltliche Kraft halten sich nicht ganz das Gleichgewicht. Aber in den besten Blättern überlagern sich Denkfähigkeit, Empfindungskraft, Gestaltungsidee und zeichnerisches Können, und da gäbe es für die Künstlerin zweifellos die Möglichkeit, zurückzukehren in ein aktives Künstlerleben. Ob sie das freilich will, ob sie die persönliche Kraft dazu nehmen will, ob der Innerlichkeit wieder eine äussere Präsenz folgen soll, das wird erst die Zukunft erzählen.

Die Töpfe, die Maya Aeschbach aus Freude am Formen und in Zusammenarbeit mit Andy Lehmann (Holzdeckel) und Bernhard Mischler (Glasuren und Brand) geschaffen hat, sind bewusst auf den Gebrauchsgegenstand ausgerichtet